

Symbole und Subjektivierung

Sébastien Tremblay

Beim Betreten des Museum of Modern Art in New York City können Besucher*innen, die ihren Blick beim Durchqueren des Foyers nach oben richten, sie nahe der Haupttreppe in ihrer ganzen Pracht wehen sehen: die »Pride«-Regenbogenfahne, ein bekanntes Symbol für viele Mitglieder der queeren Community. Das MoMa erwarb die Flagge 2015 über seine Designsammlung, nachdem das nordamerikanische Recycling-Logo und das @-Zeichen – beides Ikonen einer ökologischen und digitalen Wende – in die Sammlung aufgenommen worden waren. Auch wenn sie ihre Relevanz unterstreichen, sind die Museen nicht die einzigen Garanten für die Konservierung von Symbolen und deren Bedeutungen. Seit langem interessieren sich auch Wissenschaftler*innen für die diskursive Rolle, die visuelle Elemente spielen. Als wichtige Faktoren und Indikatoren des historischen Wandels haben sie diejenigen fasziniert, die sich mit Protestbewegungen, der Bildung von Kollektiven oder der globalen Verbreitung von Wissen in mehreren Sprachen befassen.¹ Dieser Beitrag konzentriert sich auf Symbole und ihre Rolle in der queeren Geschichtsschreibung. Er geht zunächst kurz darauf ein, auf welche Weise sich Historiker*innen für Symbole interessieren, gibt eine kurze Einführung in die Semiotik und hebt den sogenannten pictorial turn in der Geschichtsschreibung hervor. Anschließend werden einige Symbole vorgestellt, die die queere deutsche Zeitgeschichte geprägt haben. Dann folgen Überlegungen zur Erschaffung des queeren Subjekts durch Bilder, wobei zwei dieser Symbole besonders hervorgehoben werden: der Rosa Winkel und die Labrys. Abschließend wird die Verwendung von Symbolen durch queere Aktivist*innen diskutiert, wo-

1 Für ein Beispiel für diese Art der Forschung in einem queeren Kontext: Gigi Otálvaro-Hormillosa, »Metamorphic and Sensuous Brown Bodies«, *Latin American and Latinx Visual Culture* 1, Nr. 2 (2019): 58–73.

bei der Rosa Winkel als Ausgangspunkt der westdeutschen queeren Geschichte dient.

Symbole und Historiker*innen

Zwei theoretische Ansätze sind wichtig, um die Bedeutung von Symbolen für die Geschichtswissenschaft zu verstehen: die Semiologie und der sogenannte pictorial turn. Die Semiologie untersucht Zeichen und Symbole und wie diese Bedeutung schaffen. Der pictorial turn ist ein theoretischer Paradigmenwechsel, der im späten 20. Jahrhundert in der Geschichtswissenschaft und anderen Disziplinen aufkam und die historische Methodik stark veränderte. Er bezieht sich auf die Hinwendung der Wissenschaft zu visuellen Darstellungen, insbesondere zu Bildern und visueller Kultur, als wichtigen Quellen für das historische Verständnis.

Die Semiologie prüft, wie Kommunikation durch verschiedene Zeichensysteme wie Sprache, Bilder, Gesten und Objekte erfolgt, und beschäftigt sich damit, wie sie funktionieren, wie sie interpretiert werden und wie sie zum Prozess der Bedeutungsgebung beitragen.² In ihrem Kern geht es der Semiologie darum, dass Zeichen nicht willkürlich oder bedeutungslos sind, sondern vielmehr grundlegende Elemente der menschlichen Kommunikation und Erkenntnis, die aus zwei Komponenten bestehen: einem Signifikant und einem Signifikat. Der Signifikant bezieht sich auf die Form (Wort, Ton, Bild usw.). Zum Beispiel kann das Wort ›Regenbogen‹ oder das Bild eines Regenbogens als Signifikant dienen. Das Signifikat bezieht sich auf das Konzept oder die Bedeutung, die mit dem Signifikant verbunden ist. Im Falle des Wortes ›Regenbogen‹ beispielsweise ist das Signifikat die Vorstellung oder die mentale Repräsentation eines Regenbogens. Diese Beziehung zwischen Signifikant und Signifikat ist nicht starr oder universell, sondern wird durch soziokulturelle Faktoren und historische Kontexte bestimmt. Die Semiologie erforscht daher, wie eine Fülle von Zeichen in verschiedenen Systemen wie Sprache, Li-

2 Margrit Pernau und Luc Wodzicki, »Entanglements, Political Communication and Shared Temporal Layers«, *Cromohs* 21 (2018): 1–17. In einem queeren deutschen Kontext: Dominique Grisard, »Rosa: Zum Stellenwert der Farbe in der Schwulen- und Lesbenbewegung«, in *Rosa Radikale: Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre*, hg. von Andreas Pretzel und Volker Weiß (Hamburg: Männerschwarm, 2012), 177–98.

teratur, Werbung, Film und Kunst verwendet wird.³ Sie analysiert, wie Zeichen in Codes organisiert sind und wie diese Codes unser Verständnis der Welt prägen. So bilden beispielsweise die grammatikalischen Regeln einer Sprache einen Code, der bestimmt, wie Wörter kombiniert werden, um eine Bedeutung zu vermitteln. Die Semiologie betrachtet auch die Rolle der Interpret*innen oder Empfänger*innen dieser Zeichen. Sie erkennt an, dass die Bedeutung den Zeichen nicht inhärent ist, sondern durch Interpretation konstruiert wird. Auch in diesem Fall können verschiedene Personen oder Gruppen Zeichen aufgrund soziokultureller Faktoren und des historischen Kontextes unterschiedlich interpretieren. So kann sich der Regenbogen beispielsweise auf das Queersein oder auf den politischen Begriff der Vielfalt beziehen, eine Metonymie für queere Menschen im Allgemeinen sein oder einfach nur ein Wetterphänomen darstellen.

Der pictorial turn fand in den 1990er Jahren statt.⁴ Traditionell stützte sich die historische Forschung, auch die queere Geschichte, stark auf schriftliche Dokumente und Texte als Primärquellen für die Rekonstruktion der Vergangenheit. Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von visuellem Material begannen Historiker*innen jedoch, die Bedeutung von Bildern als historischen Quellen anzuerkennen. Bilder können in der Tat Momente, Emotionen und visuelle Details einfangen, die textliche Beschreibungen nicht angemessen wiedergeben, und so wertvolle Hinweise für das Verständnis der visuellen Kultur einer bestimmten Zeit liefern.⁵ Dabei beeinflussen Bilder den Diskurs und tragen zur Konstruktion des historischen Gedächtnisses und zur Schaffung politischer Subjekte bei.⁶ Durch die Untersuchung der Produktion, Verbreitung und Rezeption von Bildern gewannen Historiker*innen ein tieferes Verständnis dafür, wie die visuelle Kultur zur Gestaltung des historischen Bewusstseins beiträgt.

3 Imke Rajamani, »Pictures, Emotions, Conceptual Change: Anger in Popular Hindi Cinema«, *Contributions to the History of Concepts* 7, Nr. 2 (2012): 52–77.

4 W. J. T. Mitchell, *Image science: Iconology, Visual Culture, and Media Aesthetics* (Chicago, IL: University of Chicago Press, 2015); Gottfried Boehm, *Wie Bilder Sinn erzeugen: Die Macht des Zeigens* (Berlin: Berlin University Press, 2008).

5 Gerhard Paul, »Das Mao-Porträt. Herrscherbild, Protestsymbol und Kunstikone«, *Contemporary History* 6, Nr. 1 (2009): 58–84.

6 Jennifer V. Evans, »Seeing Subjectivity: Erotic Photography and the Optics of Desire«, *The American Historical Review* 118, Nr. 2 (1. April 2013): 430–62; Katie Sutton, »Sexology's Photographic Turn: Visualizing Trans Identity in Interwar Germany«, *Journal of the History of Sexuality* 27, Nr. 3 (2018): 442–79.

Symbole spielen auch in der Geschichte von Kollektiven eine entscheidende Rolle, da sie als mächtige Werkzeuge für Kommunikation, Identitätsbildung, Mobilisierung und Widerstand dienen. In der queeren deutschen Geschichte waren Bilder und Symbole wichtig, die den queeren Subjekten halfen, Räume der Zugehörigkeit zu erkennen sowie ein Kollektiv zu identifizieren und eventuell zu umgrenzen. Beim Sichten von Quellen aus der Schwulen- und Lesbenbewegung finden sich immer wieder solche Fälle, oft im Kontext einer Alltagsgeschichte. So berichtet zum Beispiel ein junger Mann namens Tommi 1987 in der Lesben- und Schwulenzeitschrift *Dorn Rosa* wie er auf der Autobahn im Bundesland Nordrhein-Westfalen fuhr und an einer Tankstelle anhielt. Während der kleinen Pause traf er zwei lesbische Frauen, die sich über seine Bekanntschaft freuten. Tommis Auto hatte mit seinem überlebensgroßen Rosa Winkel auf der Motorhaube ihre Aufmerksamkeit erregt. Anhand des rosafarbenen Symbols, das damals unter queeren Aktivist*innen sehr en vogue war, hatten die beiden Frauen ihn als Mitglied oder zumindest als Sympathisant einer schwulen und lesbischen Community erkannt. Nachdem sie einige Gedanken ausgetauscht hatten, schlossen sie sich gemeinsam einer Aktivist*innengruppe in der Landeshauptstadt Düsseldorf an.⁷

Eine Untersuchung von Symbolen ist aus verschiedenen Gründen von Bedeutung. Zunächst analysiert sie die visuelle Darstellung von Ideen, Werten und Zielen einer sozialen Bewegung. Symbole können auch Solidarität schaffen und zum Engagement motivieren, indem sie an gemeinsame Werte und Hoffnungen anknüpfen. Oder sie können negative Emotionen wie Angst und Wut schüren, die zur Mobilisierung beitragen.⁸ Indem sie kollektive Erinnerungen oder leidvolle Erfahrungen der Vergangenheit aufgreifen, können sie eine soziale Gruppe definieren und das Identitäts- und Gemeinschaftsgefühl fördern.⁹ Symbole können auch Botschaften vermitteln, die leicht zu verstehen sind, sodass die Bewegungen ihre Ideen einer breiteren Öffentlichkeit wirksam vermitteln können. Zweitens haben sie oft eine historische und kulturelle Bedeutung, die heutige Bewegungen mit vergangenen Kämpfen verbindet und

7 Tommi Scheer. »Was Nicht so alles geschehen kann... wenn man einen Rosa Winkel auf dem Auto kleben hat...« *Dorn Rosa: Zeitung der demokratischen Lesben- und Schwulen-Initiative*, Oktober (1987): 25.

8 Zum Beispiel im Fall von AIDS-Aktivismus: Avram Finkelstein, *After Silence: A History of AIDS Through its Images* (Oakland, CA: University of California Press, 2018): 46.

9 Marianne Hirsch, *The Generation of Postmemory: Writing and Visual Culture After the Holocaust* (New York, NY: Columbia University Press, 2012): 108.

ein Gefühl der Kontinuität stiftet. Gegenwärtige Bewegungen können Symbole aus früheren Bewegungen übernehmen oder anpassen sowie sich von historischen Ereignissen und Persönlichkeiten inspirieren lassen. Diese Verbindung zur Geschichte kann Bewegungen helfen, ein kollektives Gedächtnis zu berufen, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und ein Gefühl der Widerstandsfähigkeit und Entschlossenheit zu entwickeln.

Symbole und queere Geschichte

Visuelles Material spielte eine zentrale Rolle in vielen subkulturellen und gegenkulturellen Bewegungen der queeren Geschichte. Aktivist*innengruppen, Drag-Communities und queere Publikationen nutzten Symbole häufig als Mittel der Selbstdarstellung, des Widerstands und des Aufbaus von Gemeinschaften.¹⁰

Neben vielen anderen Symbolen scheinen der Rosa Winkel und die Regenbogenflagge die Community am stärksten durchdrungen zu haben. Letztere entstand in den späten 1970er Jahren in Nordamerika und war als Anerkennung der queeren Community gedacht, ein allumfassendes Symbol, eine Fahne, die die Kraft der Vielfalt und der Differenz verkünden sollte.¹¹ Der Rosa Winkel war ein Symbol, mit dem die nationalsozialistischen Machthabenden Männer kennzeichneten, die wegen ihrer Homosexualität (oder ihrer vermuteten Homosexualität) stigmatisiert und deportiert worden waren. In den 1970er Jahren griff die Schwulenbewegung in Westdeutschland ihn auf und reinterpretierte ihn als Symbol der Emanzipation.¹² Im Fall des Rosa Winkels ist es möglich, das Potenzial einer kollektiven negativen Vergangenheit, das heißt das Potenzial der Erinnerung an Leiden und Verfolgung hervorzuheben. Diese Erinnerung kann politisches Handeln motivieren oder ein Lernen aus

10 Jennifer Evans und Elissa Mailänder, »Cross-Dressing, Male Intimacy and the Violence of Transgression in Third Reich Photography«, in *German History* 39, Nr. 1 (23. Juni 2021): 54–77.

11 Michelle Millar Fischer and Paola Antonelli. »MoMA Acquires the Rainbow Flag«. MoMA.org. Museum of Modern Art, Zugriff am 26. September 2023, <https://www.moma.org/magazine/articles/909>.

12 Sébastien Tremblay, »Ich konnte ihren Schmerz körperlich spüren.« Die Historisierung der NS-Verfolgung und die Wiederaneignung des Rosa Winkels in der westdeutschen Schwulenbewegung der 1970er Jahre«, *Invertito*, Nr. 21 (2019): 179–202.

der Geschichte ermöglichen. Queerer zeitgenössischer Protest und die Schönheit der queeren Freude wird dadurch kontextualisiert. Queere Freude in unserer Gegenwart, eine Freude, die die Vergangenheit überlebt hat, wird zelebriert, indem historische Brüche und Kontraste akzentuiert werden.

Der Rosa Winkel ist nicht nur ein Symbol, das mit der queeren Geschichte verbunden ist. Seine gegenwärtige internationale Resonanz und sein behaupteter Universalismus sind untrennbar mit seinen epistemologischen Grenzen verbunden. Ein Bericht der Vereinten Nationen aus den 1980er Jahren betrachtete den Rosa Winkel als »Adelsprädikat« (patent of nobility) für queere Aktivist*innen auf der ganzen Welt, wodurch alle queeren sozialen Bewegungen zwangsweise in die euro-amerikanische Geschichte eingebunden wurden, der der Rosa Winkel entstammte.¹³ Im Bericht der UN hieß es weiter, dass alle queeren sozialen Bewegungen in der euro-amerikanischen Geschichte verankert seien, weil der Rosa Winkel international verwendet werde. Die Lektüre wichtiger queerer Symbole, wie hier des Rosa Winkels, ermöglicht es daher, Spannungen und Machtverschiebungen transnational zu untersuchen.

Andere Symbole wiesen stärker auf die Position von Frauen(-Lesben) innerhalb der queeren Community hin. Sie wurden verwendet, um die in der Gesellschaft vorhandenen patriarchalen Strukturen und Normen anzuprangern, die auch von schwulen Männern reproduziert wurden. Lesben trugen die Labrys, die Doppelaxt der Amazonen – in der griechischen Mythologie eine Gruppe von Kriegerinnen – an Halsketten und auf Buttons als ermächtigendes Emblem für Unabhängigkeit und kriegerische Stärke.¹⁴ Auf diese Weise versuchten lesbische Aktivistinnen, die »Normalität« patriarchaler Gesellschaften zu dekonstruieren, indem sie auf die Vergangenheit verwiesen, auch wenn es sich dabei um eine mythologische Vergangenheit handelte.¹⁵ Unter Verweis auf die Amazonen beanspruchten lesbische Feministinnen ein mögliches Leben ohne Männer, mit Frauen, im Kampf für Frauen, wie die Amazonen der griechischen

13 Um Auszüge aus dem Bericht zu lesen: Tremblay, *A Badge of Injury*, 172.

14 Beate Schappach, »Geballte Faust, Doppelaxt, rosa Winkel: Gruppenkonstituierende Symbole der Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung«, in *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*, hg. von Cordia Baumann, Sebastian Gehrig, und Nicolas Büchse (Heidelberg: Universitätsverlag Heidelberg, 2011): 259–83.

15 Rachel E. Poulsen, »Amazons«, in *Reader's Guide to Lesbian and Gay Studies*, hg. von Timothy F. Murphy (Chicago; London: Fitzroy Dearborn Publishers, 2000), 43.

Mythologie.¹⁶ Wie immer sind Symbole in historische Kontexte eingebettet, da sie für verschiedene Individuen und Gruppen unterschiedliche Bedeutungen und Interpretationen haben können. Während viele lesbische Frauen die Labrys als Symbol der Ermächtigung annahmen, verwendeten sogenannte »trans-exclusionary radical feminists«¹⁷ sie auch, um eine angeblich »echte« Erfahrung des Frauseins zu markieren und sich von trans* Weiblichkeit abzugrenzen. So reproduzieren sie Binaritäten und biologischen Essentialismus.¹⁸ Ein Symbol der Einheit wird in Ausgrenzungen eingebettet. Die Doppelaxt ist aber nicht nur mit der queeren Geschichte verbunden. Die Labrys wurde auch von einigen faschistischen Regimen verwendet, vor allem in Vichy-Frankreich,¹⁹ wo sie nichts mit lesbischem Feminismus zu tun hatte.

Beispiel: Der Rosa Winkel in der BRD

Betrachtet man die Erinnerungskämpfe innerhalb queerer Organisationen und untersucht den Nationalsozialismus im queeren kulturellen Gedächtnis, so kann man sehen, wie der Rosa Winkel als Symbol auch Spannungen innerhalb der Schwulen- und der Lesbenbewegung verschärft hat. Im Zentrum dieser Geschichte stehen die Kategorien der nationalsozialistischen Täter*innen, die das Symbol etabliert haben. Diese Kategorien geistern auch durch die Gegenwart und die Verwendung des Rosa Winkels im dritten Drittel des 20. Jahrhunderts, nachdem westdeutsche Aktivisten der Schwulenbewegung ihn wiederbelebt hatten. Dabei geht es einerseits darum, wie queere Geschichte in die offizielle nationale Erinnerungspolitik der BRD integriert wurde, und andererseits darum, wie bestimmte queere Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus auch innerhalb des Schwulen- und der Lesbenbewegung aus dem queeren Gedächtnis ausgegrenzt wurden.

16 Rebecca Jennings, »Creating Feminist Culture: Australian Rural Lesbian-Separatist Communities in the 1970s and 1980s«, *Journal of Women's History* 30, Nr. 2 (2018): 88–111.

17 Oder TERF, Feministische Aktivist*innen oder Organisationen, die Transfrauen aus dem Kampf für Frauenrechte oder aus Frauenräumen ausschließen wollen.

18 Die lesbische Fraktion (lesbian caucus) der Women's Declaration International US, eine bekannte TERF-Organisation, verwendet das Symbol zum Beispiel in ihrem Logo.

19 Die Francisque (eine Labrys) war das Symbol der Partei von Philippe Pétain, dem Oberhaupt von Vichy-Frankreich. Sie wurde auch als Medaille – L'ordre de la Francisque gallique – verwendet.

In den 1970er Jahren griffen schwule Männer den Rosa Winkel vor allem aus zwei Gründen wieder auf. Erstens entdeckten sie die Verfolgung von Männern wieder, die während des Nationalsozialismus wegen Homosexualität unter dem Paragraphen 175 StGB verfolgt wurden. Die nationalsozialistische Version dieses Paragraphen verschwand erst 1969 aus dem bundesdeutschen Strafgesetzbuch. Er war seit 1871 Bestandteil des Strafrechts und wurde 1935 von den nationalsozialistischen Machthabenden verschärft. Indem sie den Rosa Winkel als Symbol für ihre Bewegung benutzten, wiesen schwule Aktivisten auf gesetzliche Kontinuitäten hin und legitimierten ihren Kampf dadurch, dass sie Homophobie mit der nationalsozialistischen Diktatur in Verbindung brachten.²⁰ Zweitens markierten sie sich selbst, indem sie das Zeichen, mit dem das NS-Regime Männer gebrandmarkt und stigmatisiert hatte, in seiner Bedeutung umkehrten und mit genau diesem Symbol im öffentlichen Raum Platz beanspruchten und ihre Queerness (hier in Form von »Schwulsein«) auf emanzipatorische Weise bekräftigten. Der Rosa Winkel, ein Symbol für Gewalt und Diskriminierung, wurde zu einem Symbol der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und zu einem Symbol der schwulen Emanzipation. Indem schwule Männer den Rosa Winkel in zahllosen schwulen Zeitschriften und auf Flugblättern lasen, auf Plakaten sahen und an ihrer Kleidung befestigten, wurde er zu einem Zeichen für das »Schwulsein«, für die Zugehörigkeit zu einem queeren Kollektiv namens Schwulenbewegung.²¹ Damit historisierten sie nicht nur ihr Kollektiv und verbanden es mit der nationalen Geschichte, sondern bestätigten sich auch als schwule Subjekte, die durch das Symbol miteinander verbunden waren. Durch die Verwendung des Rosa Winkels und die Begegnungen mit ihm wurden verschiedene Erfahrungen von Queerness unter dem Dach der Schwulenbewegung vereint. Das Symbol hatte nicht nur einen historischen Wert, sondern auch eine historische Wirkung.

Überraschenderweise wird der Rosa Winkel trotz seiner Bedeutung für die Queere Geschichte erst seit Kurzem erforscht. Zunächst wurde seine Verwendung im queeren Aktivismus kritisiert. In den späten 1990er Jahren verurteilten wissenschaftliche Abhandlungen den Gebrauch des Symbols

20 Carolyn Dinshaw, »Touching on the Past«, in *The Boswell Thesis: Essays for the Twenty-Fifth Anniversary of John Boswell's Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality*, Hg. von Matthew Kuefler (Chicago, IL: University of Chicago Press, 2006): 57–73.

21 Tremblay, *A Badge of Injury*, 32.

sogar in moralischer und ethischer Hinsicht.²² Der Rosa Winkel schien eine Anomalie zu sein, die eine angemessene historische Untersuchung nicht verdiente. Es gab jedoch einige Ausnahmen, wie Michael Holy, der akribisch Dokumente der Schwulenbewegung der 1970er Jahre archivierte und auch über den Rosa Winkel reflektierte.²³ Zu Beginn des Jahrtausends begann Erik N. Jensen, die Bedeutung des Symbols seit seiner Wiederbelebung zu untersuchen, und ebnete damit den Weg für neue Forschungen, die sich mit seiner nationalen und transnationalen Geschichte beschäftigen.²⁴ Jake Newsome war einer derjenigen, die sich auf den Akt der Wiedereinführung konzentrierten, auf die Bedeutung der nationalsozialistischen Verfolgungen für das queere Gedächtnis und die Rolle, die das Symbol dabei spielte.²⁵ Andere konzentrierten sich mehr auf den Rosa Winkel selbst als einen visuellen Faktor des historischen Wandels in der queeren Geschichte.²⁶

Um den rosa Winkel haben sich zuletzt auch historiografische Konflikte entwickelt. Als Symbol der Unterdrückung schwuler Männer überdeckte er die Situation lesbischer Frauen während des Nationalsozialismus. Das Gros der Forschung zum Leiden von queeren Frauen im Nationalsozialismus argumentiert jenseits fester Identitäten und zeigt, wie neue queere Methoden ein besseres Verständnis der Machtstrukturen im Nationalsozialismus jenseits offizieller Opferkategorien ermöglichen.²⁷ Indem sie queeres männliches Leiden in den Mittelpunkt gestellt und die Erinnerung daran durch die Wiederaneignung eines von den Täter*innen geschaffenen Symbols legitimiert haben, sehen sich queere Männer der Schwulenbewegung nun mit der langsamen Ero-

22 R. Almy Elman, »Triangles and Tribulations«, *Journal of Homosexuality* 30, Nr. 3 (1996): 1–11.

23 Michael Holy, »Der entliehene rosa Winkel«, in *Der Frankfurter Engel, Mahnmal Homosexuellenverfolgung: Ein Lesebuch*, hg. von Initiative Mahnmal Homosexuellenverfolgung (Frankfurt a.M.: Eichborn, 1997): 74–87.

24 Erik N. Jensen, »The Pink Triangle and Political Consciousness: Gays, Lesbians, and the Memory of Nazi Persecution«, in *Journal of the History of Sexuality* 11, Nr. 1 (2002): 319–49.

25 Jake W. Newsome, *Pink Triangle Legacies. Coming Out in the Shadow of the Holocaust* (Ithaca, NY: Cornell University Press, 2022).

26 Tremblay, *A Badge of Injury*.

27 Laurie Marhoefer, »Lesbianism, Transvestitism, and the Nazi State: A Microhistory of a Gestapo Investigation, 1939–1943«, in *The American Historical Review* 121, Nr. 4 (2016): 1167–95; Anna Håjková, *Menschen ohne Geschichte sind Staub: Homophobie und Holocaust*, (Göttingen: Wallstein Verlag, 2021); Samuel Clowes Huneke, »Heterogeneous Persecution: Lesbianism and the Nazi State«, *Central European History* 54 (2021): 297–325;

sion dieser Opferkategorien konfrontiert. Jüngste Debatten über Solidarität und Konflikte zwischen Opfergruppen haben gezeigt, wie Opferorganisationen selbst die Behauptung fester Opferkategorien anfechten.²⁸ Dennoch ist der Rosa Winkel inzwischen Teil der queeren kulturellen Erinnerung an den Nationalsozialismus geworden. Durch die jahrzehntelange Fokussierung auf dieses Symbol haben queere männliche Aktivisten die Opferrolle und das historische Unrecht mit einem Gefühl der Zugehörigkeit verbunden.²⁹ Mit anderen Worten: Die Verwendung des Rosa Winkels in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat semantisch Kategorien von Opferschaft indirekt fixiert. In Ermangelung eines Rosa Winkels werden die Befürworter*innen der Erinnerung an andere queere Opfer der Nazis beschuldigt, die Vergangenheit für zeitgenössische Zwecke zu instrumentalisieren. Da das männliche queere Subjekt untrennbar mit Kategorien der Vergangenheit verbunden war, verstärkte es diese Kategorien in der Gegenwart. Da Frauen in Deutschland nicht rechtlich nach § 175 RStGB verfolgt wurden, wurde ihnen der prägende Aspekt des kollektiven Gedächtnisses vorenthalten. Unglücklicherweise schränkte eine Erinnerungspolitik, die sich auf Aspekte des Strafgesetzbuchs der Vergangenheit stützte, daher die Möglichkeit ein, Opferschaft jenseits der von Täter*innen in der Vergangenheit geschaffenen Opferkategorien zu beleuchten. Eine Analyse von Symbolen als historischen visuellen Konzepten ermöglicht aber eine Geschichtsschreibung, die sowohl Sichtbarkeit als auch Unsichtbarkeit in der queeren Erinnerungspolitik hervorhebt, in diesem Fall die Unsichtbarmachung des lesbischen Leidens.

Der Schwarze Winkel, der historisch mit dem Rosa Winkel verbunden und im kollektiven Gedächtnis verankert ist, wurde im dritten Drittel des 20. Jahrhunderts auch zu einem prominenten Symbol für das Lesbe-Sein. Der Fokus auf den Rosa Winkel schärfte zwar das Bewusstsein für die Verfolgung der Männer in der NS-Zeit, ließ aber die gleichzeitige Unterdrückung queerer Frauen in den Hintergrund treten. Im Laufe der Zeit wurde der Schwarze Winkel, der zuvor zur Kennzeichnung verschiedener, von den Nazis als »Asoziale« diffamierten Personen, darunter auch lesbischen Frauen, verwendet worden war, weithin mit der Verfolgung von Lesben in Verbindung gebracht.

28 Manuela Bauche u. a., »From Opferkonkurrenz to Solidarity: A Round Table«, in *Bulletin of the German Historical Institute London* 44, Nr. 2 – Special Issue Memory Culture 2.0: From Opferkonkurrenz to Solidarity (2022): 32–85.

29 Craig Griffiths, *The Ambivalence of Gay Liberation: Male Homosexual Politics in 1970s West Germany* (Oxford: Oxford University Press, 2021): 128.

Auch lesbische Aktivistinnen historisierten ihre Bewegung mit Bezug auf die NS-Vergangenheit. Das Problem blieb jedoch, dass das nationalsozialistische Regime den Schwarzen Winkel nicht dazu benutzte, queere Frauen in den Lagern systematisch zu brandmarken, und dass queere Frauen sich nicht auf eine eindeutige rechtliche Kategorie bezogen, sondern auf strukturelle Unterdrückung. Deswegen werden queere Frauen heutzutage beschuldigt, die Vergangenheit zu instrumentalisieren. Als die Erzählungen über die Verfolgung von nach § 175 StGB deportierten Männern unter dem Naziregime ins Zentrum der homosexuellen Erinnerungspolitik rückten, intervenierten lesbische Aktivistinnen in ihrem Streben nach Sichtbarkeit und Gerechtigkeit. Einige plädierten nicht nur für die Anerkennung der Verfolgung von queeren Frauen, sondern nahmen auch den Rosa Winkel als mögliches Symbol für lesbische Identitäten auf. Auf Fotos von queeren Demonstrationen sind Frauen zu sehen, die dieses Symbol wie ihre männlichen Mit-Demonstranten schwenken. Das bedeutet, dass queere Frauen das queere weibliche Subjekt auch im Rahmen der schwulen Erinnerungskultur geschaffen haben, indem sie eine lesbische Politik in die schwule Symbolik integrierten. Auf diese Weise haben sie die vorherrschenden schwulen Narrative durchbrochen, indem sie die Einbeziehung der lesbischen Erinnerung und die Anerkennung eines lesbischen Leidens in der Erinnerung an den Nationalsozialismus forderten. Sie verschmolzen jedoch auch lesbische Erzählungen zu einer umfassenden homosexuellen Erzählung über die Epoche, indem sie die Spezifik der lesbischen Geschichte im Nationalsozialismus ausblendeten und die lesbische Identität mit einer breiteren schwulen Geschichte zusammenfassten. Mit anderen Worten: Durch die Integration der queeren Erinnerung in das offizielle nationale Gedächtnis der BRD war der Rosa Winkel ein Symbol der Inklusion und des Zusammenhalts. Indem er das queere Subjekt früheren Kategorien entsprechend definierte, die bereits ausgrenzend waren, wurde der Rosa Winkel gleichzeitig zu einem Symbol der Ausgrenzung. Ausgehend vom Rosa Winkel können Wissenschaftler*innen nicht nur die Entstehung des queeren Subjekts und die Bedeutung der Erinnerungskultur für die queere Geschichte untersuchen, sondern auch nuancierte Debatten über Zugehörigkeit in queeren Kollektiven führen.

